

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1862**

13.11.1862 (No. 267)

# Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 13. November.

N. 267.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.  
Einkaufsgeld: die gepaltene Zeitung oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1862.

## Telegramme.

**Kassel, 12. Nov.** In der heutigen Sitzung des Landtags stellte Deller II. die Anfrage, wann die Staatsregierung die zur verfassungsmäßigen Feststellung der Staatseinkünfte und Ausgaben erforderliche Vorlage machen und was zur Erledigung der Leihhaus-Angelegenheit geschehen werde.

**München, 11. Nov. (W. L. B.)** Die fünfzehnte General-Vollkonferenz der deutschen Zollvereins-Regierungen wird Anfangs Januar 1863 hier eröffnet werden.

**St. Petersburg, 11. Nov. (W. L. B.)** Das „Journal de St. Petersburg“ entgegnet auf einen Artikel der „Morning Post“ vom 3. Nov. über das ehrgeizige Streben Russlands nach Grenzerweiterung: „Russland ist der konservativste Staat Europas. Seine Politik gegenüber der Türkei gründet sich auf die Uebereinstimmung Europas und sucht weder Sieger noch Besiegte zu machen. Die erleuchtete öffentliche Meinung Europas wird uns darin Recht geben. Wenn das von der „Morning Post“ patronirte System der Gewaltthätigkeit das Uebergewicht erzielte, so würden wir ihr alle Verantwortlichkeit überlassen.“ — Ein anderer Artikel sagt: „Wir glauben, daß die fremden Mächte nicht das Recht irgend einer Intervention in Amerika haben; wir glauben, daß keine andere Dazwischenkunft möglich ist, als etwa die von Ratschlägen, wie Rußland sie seit dem Beginn des Kampfes in freundschaftlicher Weise ertheilt hat.“

**London, 11. Nov. (Köln. Zig.)** In den auf dem gestrigen City-Banket gehaltenen Reden ward die Politik im Allgemeinen vermieden. Lord Palmerston bemerkte bloß, daß vorerst keine Ansichten auf eine baldige Versöhnung zwischen dem amerikanischen Norden und Süden vorhanden seien.

**Neu-York, 1. Nov. (Leedsburg und Charlotte)** sind von den Unionisten besetzt worden. Die Südstaatlichen wurden bei Fayetteville geschlagen. General Butler hat 7000 Mann bei Pensacola ausgeschifft. Ein Meeting der republikanischen Partei zu Neu-York hat sich für Fortsetzung des Kriegs ausgesprochen und die Proklamation Vincelons gebilligt. Burnside hat sich mit Sigel vereinigt. Es geht das Gerücht, (der südstaatliche) General Bragg sei nach Virginia zur Vereinigung mit Lee abgegangen.

**Madrid, 11. Nov. (W. L. B.)** Der König hat einen Fall vom Pferde gethan und den Arm ausgerenkt; es geht jetzt besser. — Der amerikanische Bevollmächtigte ist angewiesen, die Handlungsweise des Kapitäns des „Montgomery“ abzulehnen und Genugthuung zu geben.

**Paris, 11. Nov. (W. L. B.)** Die „France“ theilt eine Analyse der Note von Drouyn de Lhuys an das Turiner Kabinett mit. Der französische Minister erklärt, Frankreich habe sich darauf beschränkt, jede Diskussion der Durando'schen Note abzulehnen, weil dieselbe zu sehr den Ueberlieferungen der französischen Politik in Italien widerspreche, um als Grundlage von Unterhandlungen dienen zu können. Die Note gibt sodann eine Darlegung der französischen Politik, welche immer von dem festen Entschluß geleitet gewesen sei, Rom zu besetzen und die Unabhängigkeit des Papstes sicher zu stellen. Endlich lobt die Note die Energie, welche das Turiner Kabinett Garibaldi gegenüber bewiesen habe, sagt

aber hinzu, es sei ein Verirrum, zu glauben, Frankreich werde zur Belohnung dafür Rom räumen. Niemals sei Italien von Frankreich Hoffnung gemacht worden, daß es ihm Rom und das Papstthum opfern würde.

**Genf, 11. Nov. (W. L. B.)** Bei der Neuwahl des Großen Rathes siegten die Independanten in der Stadt mit 200, auf dem rechten Ufer mit 375 Stimmen Mehrheit; auf dem linken Ufer dagegen hatten die Radikalen eine Mehrheit von 200 Stimmen.

**Messina, 11. Nov. (W. L. B.)** Sizilien ist ruhig. Griechische Blätter enthalten die Nachricht, Grivas sei todt. (?)

**Korfu, 8. Nov. (W. L. B.)** Hier und auf Zante fanden Demonstrationen zu Gunsten Englands statt, während andererseits britische Soldaten mit dem Volke fraternisirten. Mehrere Municipien Joniens richteten Jüneigungsadressen an die provisorische Regierung in Griechenland.

**Natras, 4. Nov. (Ueber Triest.) (W. L. B.)** In Griechenland herrscht Ruhe und Ordnung. Rufos ist in Athen angekommen und mit königlichen Ehren empfangen worden. Die Bewohner des Königreichs wie auch die Griechen in Konstantinopel, Alexandrien und Smyrna wünschen die Uebertragung der griechischen Krone auf einen englischen Prinzen.

## Deutschland.

**Karlsruhe, 12. Nov.** Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 55 enthält:

I. Verfügungen und Bekanntmachungen der Ministerien. 1) Bekanntmachung des großh. Justizministeriums. Die Ernennung der Schwurgerichts-Präsidenten für das 4. Quartal L. 3. betreffend. Darnach wurden ernannt: 1. Für den Unterheinkreis: Hofgerichts-Rath Ales in Mannheim und für den Fall seiner Verhinderung Hofgerichts-Rath Reinhard daselbst. 2. Für den Mittelheinkreis: Hofgerichts-Rath Brauer in Bruchsal, resp. Hofgerichts-Rath Puchelt daselbst. 3. Für den Oberheinkreis: Hofgerichts-Rath Kiru in Freiburg, resp. Hofgerichts-Rath Wieland daselbst. 4. Für den Seckreis: Hofgerichts-Rath Mann in Konstanz, resp. Hofgerichts-Rath Bujard daselbst. 2) Bekanntmachung des großh. Ministeriums des Innern. Die Staatsgenehmigung von Stiftungen im Unterheinkreis betreffend. 3) Bekanntmachungen des großh. Handelsministeriums: a) Die Patenterteilung an Eisenwerbesiger Wilhelm Philipp in Stromberg betreffend. b) Die Patenterteilung an Ch. Schinz von Zürich betreffend. c) Die Patenterteilung an den Fabrikanten Hiram Hutchinson in Paris betreffend.

II. Todesfälle. Gestorben sind: Am 12. v. M. der pensionirte Archivregistrator Kanzleirath Ludwig dahier. Am 14. v. M. der Geh. Rath und pensionirte Oecumenischer Director J. G. E. Föhlisch in Wehrheim. Am 20. v. M. der Geistliche Verwalter der Kollektur Mannheim, Ernst Banz.

**Frankfurt, 9. Nov.** Der in der letzten Bundestags-Sitzung von dem am 14. Dez. 1854 niedergesetzten Ausschusse in Betreff der öffentlichen Spielbanken gestellte Antrag lautet:

Hoch Bundesversammlung wolle, unter Bezugnahme auf das vom

Ausschuss in seinen Vortrage vom 10. Mai 1855 und hier oben Angeführte, die höchsten und hohen Regierungen ersuchen, zu dem Folgenden ihre Ansichten, beziehungsweise ihr Einverständnis auszusprechen, und, soweit dieses letztere reicht, eine gemeinsame Erklärung darüber in das öffentliche Protokoll der Bundesversammlung niederlegen zu lassen: 1) Die öffentlichen Spielbanken sind ein soziales und volkswirtschaftliches Uebel, dessen Beseitigung auf dem Gebiete des Deutschen Bundes mehr und mehr Bedenten und Beforgnis für das öffentliche Wohl erregt. 2) Es ist demnach zu wünschen, daß nicht nur keine neuen öffentlichen Spielbanken mehr gestattet, sondern auch die noch bestehenden so bald als möglich beseitigt, und daß bis dahin deren nachtheilige Wirkungen durch angemessene Beschränkungen in aller thunlichen Weise gemindert werden. 3) Es wird wechselseitig als bundesfreundlich mit Dank anerkannt, wenn die einzelnen höchsten und hohen Bundesregierungen ihre Behörden und Organe in diesem Sinne (unter 1 und 2) wirksam werden lassen.

**Frankfurt, 11. Nov. (Fr. J.)** Der neuernannte dänische Gesandte für Holstein und Lauenburg, Hr. Kammerherr v. Dirckin-Holmsfeld, ist aus Kopenhagen dahier eingetroffen.

**Stuttgart, 12. Nov.** Sr. Maj. der Königin ist diesen Vormittag um 9 Uhr in Begleitung Ihrer Maj. der Königin der Niederlande mittelst Extrazugs nach Rizza abgereist. Die Reise geht über Friedrichshafen, den Bodensee, und heute noch bis Jülich, wo Nachtlager genommen wird. Morgen geht es bis Genf, wo das zweite Nachtlager genommen wird und wo sich die Königin der Niederlande von ihrem Vater verabschiedet und über Basel, Karlsruhe u. s. w. nach dem Haag zurückkehrt. Im Gefolge des Königs befinden sich der Geh. Kabinetschef Hr. v. Maucler, der Oberstallmeister Graf v. Taubenheim; als Adjutant der Oberstleutnant Graf v. Beroldingen und als Leibarzt Obermedizinalrath Dr. v. Eschler. Der erste Leibarzt, Staatsrath Dr. v. Ludwig, ging nur bis Friedrichshafen mit, wird aber seinen Kollegen nach Neusiedel abgeben, wie auch die Adjutanten von Monat zu Monat wechseln sollen. Die Prinzessin Marie von Württemberg, vermählte Gräfin v. Reiperg, älteste Tochter des Königs, wird in Bälde nachkommen und ihrem Vater in Rizza Gesellschaft leisten.

**Darmstadt, 11. Nov. (Fr. J.)** Nachdem gestern früh die Legitimation der Abgeordneten zur Zweiten Kammer bei großh. Regierungskommission stattgefunden hatte, fand sich die größere Anzahl der Abgeordneten Abends zu einer Vorgesprächung im Gasthaus „Zum Schwanen“ vereinigt. Heute Vormittag war dann die erste Sitzung unter dem Alterspräsidenten Dr. Mohr; die nöthige Vorphränge der Wahllisten konnte jedoch an diesem Vormittag noch nicht vollendet werden, und wurde die Wahl des Präsidenten, Vizepräsidenten und der Sekretäre auf Nachmittag verlagert. Von den Wahlen ist gutem Vernehmen nach nur die des Abg. Dumont von Mainz beanstandet. — Die Erste Kammer hielt heute früh 10 Uhr ihre erste Sitzung, in welcher angezeigt wurde, daß Fürst Solms-Lich vom Großherzog abermals zum Präsidenten der Kammer ernannt, Graf Börg und Ministerialrath Erdöe zu Sekretären erwählt wurden. Als weiterer Präsident kamen in Vorschlag Graf Solms-Laubach, Graf Erbach-Fürstenaue und Dr. v. Hesse.

In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer wahrte Alterspräsident Mohr die Kompetenzfrage. Zu den Präsidentenstellen wurden [wie telegraphisch bereits erwähnt] vor-

## Der Hof König Otto's.

(Schluß aus Nr. 266.)

Während ich durch die Menge wanderte, stieß ich auf Sir Richard Church, den edlen Philhellene, der jetzt Oberbefehlshaber der griechischen Armee ist. Er nahm mich freundlich unter seine Obhut und suchte während der beiden nächstfolgenden Stunden die bedeutendsten der anwesenden Griechen heraus, damit ich sie sehen und mit ihnen sprechen sollte. Auf diese Weise machte ich die Bekanntschaft der Brüder Miaulis, die von Kofolotronis, Pnyllas, des Präsidenten des oberen Hauses, die der Ehre des Admirals Tombazi und einer ganzen Anzahl der alten Revolutionshelden. Der Minister Miaulis spricht sehr gut englisch. Er erkundigte sich ganz besonders nach den neuesten Verbesserungen in den amerikanischen Land- und Wasserbeden, indem er, wie er bemerkte, im Begriff stehe, die Schiffsverträge zu Boros wieder herzustellen. Ich nahm mir heraus, ihn zu fragen, ob er es denn für ratsam halte, eine griechische Seemacht heraufzubilden, während das Land nicht genug Mittel zu besitzen schien, um nur eine zur Defensiv erforderliche zu unterhalten. „Die einzigen Feinde“, gab er darauf zur Antwort, „mit denen wir es wahrscheinlich Weise zu thun haben, sind die Türkei und Aegypten, und in beiden Fällen werden Sie zugeben müssen, daß der Erfolg nicht von der Anzahl der Schiffe abhängt. Die Griechen sind geborne Matrosen, während die Türken nie zu solchen gemacht werden können. Wir sollten wenigstens in der Lage sein, unsere Inseln im Fall der Noth zu verteidigen.“

Das, was sich mir bei diesem Ueberblick der griechischen Notabilitäten besonders einprägte, war der auffallende Kontrast zwischen den Revolutionshelden nebst mehreren ihrer unmittelbaren Abkömmlinge und der jüngeren Generation, die zur Macht gekommen war, seitdem Griechenland frei geworden. Ich war froh, glauben zu dürfen, daß am Ende doch, wenn man gerecht sein will, die verderbten und falschen Prinzipien, die sich in die Landesregierung eingeschlichen haben und so weit gegangen sind, daß die Sympathie der Welt sich von der jungen Nation abgewandt hat, nicht den ersteren zur Last

gelegt werden können — daß Ehre und Glückseligkeit unter den Griechen bestand und noch besteht. Der Eindruck, den ein einzelnes Individuum auf uns hervorbringt, mag uns täuschen, schwerlich aber der von einer ganzen Klasse von Menschen verursachte, und hier war der Unterschied ein zu deutlich bezeichneter, als daß er nur in der Einbildungskraft hätte vorhanden sein können. Es war erstrebend, von den falschen, kriechenden, ränkefüchtigen Gesichtern einiger der gegenwärtigen Höslinge sich hinweg zu wenden zu den braven, fähigen, entschlossenen Bürgern, den hellen, unverfälschten Blicken, dem natürlichen Uebel der alten Häuptlinge. Ich sagte ungefähr dasselbe zu General Church. „Ich freue mich, das zu hören“, sagte er, „und Sie haben Recht. Sie sehen in diesen hier gute und wahrhafte Männer. Einige von ihnen kenne ich seit dreißig Jahren und habe in dieser Zeit Gelegenheiten jeder Art gehabt, ihre Sinnesweise zu prüfen.“

Unter Anderen, denen der General mich vorstellte, befand sich auch ein alter Sullotenhäuptling, der mehrere Jahre auf Korfu gelebt hatte und sehr gut englisch sprach. Er war ein großer, stark gebauter Mann mit kurzem, grauem Haar, einem sonnegebräunten Gesicht voll tiefer Narben und Augen von wunderbarer Klarheit und Ruhe. Wir setzten uns zusammen nieder und sprachen von der Revolution. „Haben Sie Vozzaris gekannt?“ fragte ich. „Gewiß“, sagte er, „wir waren Kriegsgenossen und beide Sulloten.“ Da General Church auch Vozzaris gut gekannt hatte, so fragte ich, ob er ein Mann von mehr als gewöhnlicher Befähigung oder lediglich nur ein wilder Haudegen gewesen sei. „Er war ein ganzlich ungebildeter Mensch“, erwiderte der General, „dessenungeachtet aber waren seine Fähigkeiten sicherlich bedeutender, als man es unter Leuten seiner Klasse gewöhnlich findet.“ Uns gegenüber stand ein alter Palikar aus der Morea, dessen graues Haar ihm bis zum Gürtel hinabwalle. Er war einer der Deputirten, die ihm Jahr 1832 nach München geschickt wurden, um den jungen König Otto nach Griechenland zu geleiten. Als ich ihn im Kreise der Zuschauer stehen und hinter dem Balzer zuschauen sah, an welchem der König Theil nahm, hätte ich gern wissen mögen, ob er Ver-

gleichungen anstelle zwischen dem damaligen Griechenland in seiner Frühlingzeit des Hoffens und dem jetzigen.

Als es ein Uhr schlug, war ich hinreichend müde; doch hielt man es hier für einen großen Verlust gegen die Etiquette, wenn sich Jemand vor drei Uhr — der Stunde, wo die Majestäten sich zurückziehen — entfernte. Ich verließ demnach den Ballsaal und ward, durch die langen, kalten Corridore des Pallastes wandernd, von Tabakgeruch in ein dunkles Zimmer mit laßten Wänden gelockt, in welchem einige zwanzig bis dreißig der griechischen Gäste ihre Papiercigarren rauchten. Zwei Lichter, die auf dem Tisch standen, waren in dem dicken, bläulichen Rauch kaum sichtbar. Der Tisch war mit Stumpfen bedeckt, und die Raucher, welche auf einigen harten Stühlen längs dem Wänden saßen, waren vertieft und schweigsam. Ich zündete eine Cigarre an und verbrauchte auf diese Weise eine halbe Stunde, worauf ich dann durch gehöriges Auf- und Abgehen im Corridor meine Kleider löstete und in den Ballsaal zurückkehrte. Der den Schluß bildende Coillon hatte begonnen, und die Königin, die das Tanzen leidenschaftlich liebt, hatte jetzt Gelegenheit, ihrer Neigung nach Herzenslust zu folgen. Sie ward bei jeder Tour geholt, und ich glaube, ein jeder Tänzer hatte die Genugthuung, einmal wenigstens mit ihr zu tanzen.

Um drei Uhr hörte das Tanzen auf und verschiedene der Gäste suchten sich ihrer Ueberröde zu versichern, während andere sich bestreuten, eine Tasse Bouillon zu bekommen, die am Schluß des Balls ausgeheilt wird. Im Laufe des Abends waren reichliche, aber nicht kostspielige Erfrischungen häufig herumgereicht worden: zuerst Thee, dann Limonade und Mandelmilch, darauf kleine Portionen Eis nebst kleinen verzuckerten Kuchen, und zuletzt heißer Rumpanch. Die Diener befanden sich zumest in griechischer Tracht und nur einige wenige, welche Deutsche waren, trugen die königlich bairische Uniform. Mit einem scharfen, von den Schneegipfeln des Pentestons und Parnes herabkommenden Winde gegen mich, kehrte ich zu Fuß in meine Wohnung zurück.

geschlagen: Schulz mit 32, Strecker mit 31, Hofmann II. mit 30, Weg mit 28, Mohr mit 27, und Soldau mit 27 Stimmen, sämmtlich der Fortschrittspartei angehörend.

**Kassel, 8. Nov.** Der von Hr. Decker eingebrachte Antrag geht dahin, die Ständeversammlung möge mit der Erklärung, daß sie 16 bestimmte, seit dem September 1850 einseitig erlassene Verfügungen als durch die Verletzung der Verfassung hinweggefallen betrachte, die Regierung um formelle Beseitigung dieser Erlasse bitten; ferner bestimmte andere seit 1850 ergangene Verfügungen der Kammer zur verfassungsmäßigen Zustimmung, und hinsichtlich einer dritten Gattung von Verfügungen aus jener Zeit Entwürfe zu neuen an deren Stelle zu legenden Gesetzen vorlegen. Jene als sofort hinweggefallen zu betrachtende Erlasse sind: Das provisorische Gesetz vom 29. Juni 1851, betreffend die Aufhebung des Gesetzes vom 17. Juni 1848; die Verordnung vom 9. Juli 1851, betreffend die Erklärung des §. 35 der Verfassung; das provisorische Gesetz vom 14. Juli 1851 wegen Änderung des Staatsdienst-Gesetzes; die Verordnung vom 21. Juli 1851 hinsichtlich des Dienstverhältnisses der Offiziere und Militärs; die Suspendierung der Thätigkeit des permanenten Ausschusses; die Verordnung vom 29. April 1852, die Verordnung vom 1. Dez. 1852 hinsichtlich der Änderungen der Gemeindeordnung von 1834; die Verordnung vom 22. Dez. 1853 hinsichtlich des Bürgerrechts Erwerbs der Anwälte; die Verordnung vom 22. Sept. 1853 über die Ausübung der Jagd und die Bestrafung der Jagdvergehen; die Verordnung vom 26. Jan. 1854 wegen Wiederherstellung der 1848 aufgehobenen Jagdgesetze; die Verordnung vom 11. März 1855 über das Verbot der Promessenspiele, und die Verordnung vom 26. Januar 1860, das Vereinswesen, insbesondere den Beitritt zum Nationalverein betreffend.

**Kassel, 10. Nov. (Fr. 3.)** Bis jetzt ist die Antwortadresse der Stände immer noch nicht angenommen worden; doch ist es allgemeine Ansicht, daß hierüber ein Schriftsatz mit der Regierung nicht entsteht. Auch die Zulassung Traubert's wird als eine lediglich innere Angelegenheit der Ständeversammlung aufgefaßt werden und einen förmlichen Zusammenstoß wohl nicht herbeiführen. Ueber den vorgelegten Wahlgesetz-Entwurf hat der betreffende Ausschuss schon Besprechungen vorgenommen, ohne daß deshalb ein Antrag aufgetaucht wäre. Wenn auch in diesem Ausschuss vorzugsweise solche Abgeordnete sind, welche als geneigt zur Abänderung des Wahlgesetzes von 1849 gelten müssen, so ist doch keinesfalls auf ein Eingehen in eine Revision weiter, als nach Maßgabe der Bundesbestimmung erforderlich, zu rechnen. Die kurhessische Ritterkammer wird vor kurzem in Kaufungen versammelt, um abermals ihre angeleglichen Landhandelsrechte in einer Adresse an den Kaiser für die Geltung zu bringen.

**Leipzig, 10. Nov.** Das hiesige „Tageblatt“ bringt folgende Berichtigung: „In der „Konst. Ztg.“ vom 7. Nov. ist ein Bericht über die am 3. v. st. stattgefundenen nichtöffentliche Sitzung der hiesigen Handels- und Gewerbekammer enthalten, in welcher ich erklärt haben soll, daß mir kurz vorher ein Brief des Hrn. v. Beust zugekommen, nach welchem gegenwärtig die Regierung den Standpunkt ihrer Anschauungen bei Einberufung und Beschlußfassung des Landtags in Folge der Unterdeffen in dem Thatsache eingetretenen Verhältnisse nicht mehr für den zum Wohl ersprießlichen halte.“ — was aber völlig unrichtig ist. Ich habe gesagt: „daß mir vor wenigen Stunden die Mittheilung dem worden sei, daß die hohe Staatsregierung mein Verhalten bei dem Handelsvertrag in München nicht für die Handelsvertrag mit Frankreich aufrecht zu erhalten, nachdem mehrere Zollvereins-Regierungen sich gegen denselben erklärt hätten. In Rücksicht der Verständigung der am Schluß vorkommender „Berichtigung“ enthaltenen Erklärung, wovon nur der erste Theil sich auf einen Privatbrief beziehen kann, welchen der Hr. Staatsminister v. Beust am 31. Okt. an den Geh. Kammerath Poppe geschrieben hat, theilen wir den vollen Wortlaut des gedachten Briefes, so weit er sich überhaupt auf die Angelegenheit des französischen Handelsvertrags bezieht, nachstehend mit:

Dresden, 31. October 1862.  
Ich danke Ihnen bestens für Ihren Bericht, sowie für das Hr. v. Beust gelieferte und von ihm eifrig verteidigte Material. Mir Allen, was Sie gethan, bin ich ganz einverstanden. Weniger bin ich es mit dem Vorgehen des von mir sonst sehr hochgeschätzten Döllinger. Wenn er sich einfach an Das hielt, was die sächsische Regierung gesagt und gethan, so hätte er eine bessere Rolle gespielt und vielleicht mehr genützt. Er mußte erklären, daß Sachsen den Vertrag angenommen, weil es vor Allem keine Exaltation aufkommen lassen wollte und weil es für seinen Theil den Vertrag zur Noth vertragen kann, daß aber Sachsen nicht bloß an sich, sondern eben an den Zollverein denke und daher wünsche, Preußen möge sich konjunkt zeigen und dem Sächsen Konzeptionen machen. Anstatt dessen gibt er der Regierung und den Kammermännern ein Verdict und stellt eine Behauptung auf, die nicht einmal wahr ist. Ich habe viel mit Hansmann verkehrt und ihn etwas gemäßiget. Er hat einen ganz guten Vorschlag, den er in B. vorlegen wird.

Die Zahl der Unterschriften, welche die Erklärung von Mitgliedern des Leipziger Handelsstandes gegen die Bekanntmachung des Handelsvertrages gefunden hat, ist auf 600 gestiegen.

**Hannover, 10. Nov.** Die hannoverschen Blätter sind voll von zwei Gegenständen: Katechismus für ein und Handelsvertrag. Was letztere betrifft, so erklärt ein Handelsverein nach dem andern, daß er zwar gern jede Begünstigung Desterreich zugewendet wissen möge, daß aber darüber das Zustandekommen des Handelsvertrages nicht gefährdet werden dürfe. — Der König wandelt, wie der „Cour.“ hört, zwei Dragonerregimenter in Husaren um.

**Hamburg, 9. Nov.** In einer am Freitag stattgehabten

Versammlung der hiesigen Mitglieder des Nationalvereins wurde eine Zusammenkunft zu den Beschlüssen der Koburger Generalversammlung (insbesondere wegen Ausführung der deutschen Reichsverfassung) einstimmig beschlossen. Bezüglich des Nationalfonds wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, daß der hiesige Vorstand ermächtigt werde, mit dem hiesig bereits gebildeten Komitee zur Sammlung von Beiträgen für den Nationalfonds in Verbindung zu treten, und sich mit dem Hauptvorstande des Nationalvereins, sowie mit dem Berliner Komitee in Korrespondenz zu setzen, um darüber zur Entscheidung zu gelangen, wozu die hier gesammelten Gelder zu senden seien.

**Berlin, 9. Nov. Die „Köln. Ztg.“** gibt von zuverlässiger Hand eine Analyse der unter dem 29. Sept. von dem Petersburger Kabinett an das von Kopenhagen gerichteten Note, aus welcher sich unzweifelhaft ergibt, wie ernst die russischen Vorstellungen gemeint sind und daß sie nicht weniger als eine bloße Formalität sind.

Die russische Depesche — schreibt man dem genannten Blatt — bezieht sich auf die früheren Noten, welche das russische Kabinett an die dänische Regierung in dieser Frage geschickt hat. Sie erklärt, daß nicht im Dänemark im 1851 und 1852 gegen Deutschland in Betreff Schleswigs verwickelt habe, sondern daß Deutschland selbst durch jene Abmachungen verpflichtet ist, sich Schleswigs gegen Dänemark anzunehmen. Schon vor einem Jahr habe das russische Kabinett darauf hingewiesen, daß eine Beilegung der dänisch-deutschen Differenzen unmöglich ist, wenn Dänemark über Schleswigs zu verhandeln sich weigere. — So lange Dänemark den verpflichtenden Charakter der verpflichteten Abmachungen von 1851 und 1852 nicht anerkenne, könne das Petersburger Kabinett ihm keine Unterstützung nicht leisten. Die dänischen Mächte hegen keine feindselige Gesinnung gegen Dänemark, aber sie seien Deutschland verantwortlich für das ihnen von letzterem anvertraute Werk, dessen von beiden Seiten genehmigte Resultate von Dänemark bis jetzt nicht realisiert seien. Was die russischen Vorschläge angeht, so halte das Petersburger Kabinett England, welches schon früher zwischen Deutschland und Dänemark vermittelt habe, für besonders bedacht, auch sehr diese Vermittlung zu übernehmen. England habe das Recht zu erwarten, daß Dänemark keinen Vorschlägen ein genehmigtes Entgegenkommen leisten werde. Dasselben behalte auf billigen Grundrissen und entwickeltes fruchtbares Element zur Verständigung, bringe keine unüberwindlichen Hindernisse entgegen, sobald die Gesamtverhältnisse im 1855 beizubringen sei. — Es sei durch die englischen Vorschläge ein befriedigender Antrag der Streitfrage vorbereitet, und es handle sich nur darum, mit vorläufigem Geiste die Einzelheiten festzusetzen. Deshalb gebe das Petersburger Kabinett die dänischen Regierung zu erster Erwägung anheim.

**Nach der „Ebersfelder Ztg.“** hat die bayerische Regierung ihre Zolleverbindungen zur Abnahme an einer 3044 Korner in aufgefördert, auf welcher der französische Handelsvertrag und die Zollvereinigung mit Desterreich der Gegenstand der Verhandlungen sein sollen. Nach denselben Quelle ist Preußen bereit, eine Generalkonferenz zu beschicken, sobald sie sich mit Angelegenheiten des Zollvereins in der Wirklichkeit stehenden Zollvereins beschäftigen will; dagegen würde die preussische Regierung nicht in der Lage sein, sich bei den Verhandlungen über die angeführten Punkte zu betheiligen, falls der Zollverein nicht vorher sich auf Grund des Handelsvertrages mit Frankreich rekonstituiert hätte. — Heute Mittag fand eine Konferenz statt, welche sich vornehmlich auf die Angelegenheit des Handelsvertrages mit Frankreich und des Zollvereins bezieht. — Die Mitglieder des deutschen Nationalvereins zu Manchesse haben eine Anerkennungsadresse für das Abgeordnetenhaus an den Präsidenten desselben, Hrn. Grabow, gerichtet.

**Berlin, 10. Nov.** Endlich bringt die „Kreuzzeitung“ den Bericht über den Empfang der Ergebnisse-Deputation in der letzten. Da die Räume des Schlosses zur Aufnahme der zahlreichen vereinigten Deputation nicht groß genug waren, hatte sie sich im Schlossgarten im Hofstriebe aufgestellt, in welchen hinein dann der König, begleitet von den künftlichen Prinzen, dem Feldmarschall Wrangel, Hrn. v. Bismarck, Hrn. v. Bodelschwingh u. s. w. Nachdem er die Adresse und die Karte des Landrats a. D. v. Schulenburg entgegengenommen, erwiderte er nach dem „Magdeb. Cour.“:

„Ich danke Ihnen, meine Herren, daß Sie so zahlreich hier erschienen sind, um mir die in den Adressen dargelegten Gesinnungen auszusprechen. Es ist erquicklich, daß ich Männer aus allen Ständen um mich versammelt sehe, die mit mir dieselben Gesinnungen theilen. Wir leben allerdings in einer schweren Zeit; man will meinen Worten nicht trauen; man sucht meine Gesinnungen bei den sächsischen und ländlichen Bevölkerung zu verdächtigen und die Gemüther zu irren und zu verwirren. Ich werde bei meinem gegebenen Worte bleiben und die Befassung halten; festlich nicht in dem Sinne, wie diejenigen wollen, welche nach dem Thron und nach der Krone greifen und die mir von Gott gegebene königliche Macht zu schwächen suchen. Ich habe im vergangenen Jahre die Krone von Gottes Tisch genommen; ich habe sie in Demuth empfangen und will sie in Demuth tragen, und werde nicht dulden, daß die königliche Macht unter den Angriffen ihrer Gegner leide. Ich habe die Reorganisation des Heeres für nöthig gehalten zur Erleichterung der Lasten des Landes in kritischen Zeiten und zur gleichmäßigeren Verteilung der Verpflichtung zum Dienste im Frieden. Man will am Heere rütteln. Ich brauche aber das Heer zum Schutze des Vaterlandes gegen äußere Feinde und andere, die mögen kommen, woher es auch sei. Ich danke Ihnen nochmals für die ausgesprochenen Gesinnungen. Verbreiten Sie dieselben in weiteren Kreisen. Dann wird es besser. — Leben Sie wohl! Der König empfängt übrigens noch fort und fort Deputationen der Ergebnisse. — Der Präsident des Staatsministeriums, v. Bismarck, empfing heute auch Hrn. Hansmann. — Der dänische Gesandte war heute früh bei dem Ministerpräsidenten und Minister des Auswärtigen, Hrn. v. Bismarck. Die „Kreuzzeitung“ vermutet, daß derselbe der Heberlinger der neuesten Depeschen seiner Regierung gewesen ist.“

**Berlin, 10. Nov.** Man schreibt der „Köln. Ztg.“: Der Ausschuss des deutschen Handelsvertrages war am Freitag und Samstag hier versammelt, und hat seine Thätigkeit mit gutem Muthe begonnen. Der neue Präsident, Hr. v. Bederath, hatte eine Denkschrift vorbereitet, mittelst welcher die Münchener Resolutionen den deutschen Regierungen offiziell zur Kunde gebracht werden sollen. Diefelbe wurde mit

vielen Beifall begrüßt und am Samstag unter einigen Modifikationen angenommen, nachdem Dr. Soetbeer einen von ihm eingebrachten Antrag, des Sinnes, daß Preußen eine solche Interpretation des Artikels 31 bei Frankreich erwirken solle, welche dem Zollverein gestatten würde, Desterreich und den Hansestädten gegen besondere Gegenleistungen besondere Vorzugsbegünstigungen einzuräumen, für einstweilen zurückgezogen hatte. Ein eigenthümliches Interesse bot die Berücksichtigung der Münchener Protokolle. So wurde festgestellt, daß der entscheidende Beschluß hinsichtlich der eventuell unbedingten Annahme des Handelsvertrages nicht mit 100 gegen 96, sondern mit 103 gegen 83 Stimmen gefaßt wurde. Das offizielle Protokoll hatte Mittel und Mitten zur Minorität statt zur Majorität, und die Hauptstadt Oberösterreichs, Linz, mit drei statt mit bloß zwei Stimmen, deren es mehr nicht führte, zur Minorität gezählt. Am Samstag Nachmittag wurde der Ausschuss vom Handelsminister empfangen und erhielt hier die freundliche Versicherung, daß Graf J. v. Plig mit aller Entschiedenheit ausgesprochen, daß Preußen an dem Handelsvertrage unbedingt festhalten werde. Der Minister erklärte, nicht zu wissen und nicht zu begreifen, woher ein dem entgegengelegtes Gerücht aufkommen könne. Abgeordnete, Herrenhaus, Regierung und der König seien in dieser Frage ganz einig. Anders als auf Grund einer Annahme des Vertrags werde Preußen gar nicht über eine Rekonstruktion des Zollvereins oder über das Verhältnis des Zollvereins zu Desterreich sich in irgend welche Verhandlung einlassen. An ein „zweites Ultimatum“ — sagte der Minister — sei früher nicht zu denken. Später soll Hr. Debrück sich noch sehr eingehend mit verschiedenen Ausschussmitgliedern über die am meisten anzuzweifeln Artikel, namentlich auch über den Artikel 31 des Handelsvertrages unterhalten und verschiedene Bedenken als Mindermeinungen verschieben haben.

**Berlin, 10. Nov. (Köln. Ztg.)** Der dänische Gesandte, Kammerherr Duabé, hat heute Hrn. v. Bismarck die Antwort des Kopenhagener Kabinetts auf die letzte preussische Note überreicht. Die gleichzeitig ergangene Antwort Dänemarks an das Wiener Kabinett besteht in einer kurzen Note, welcher eine Denkschrift beigelegt ist; die preussische Regierung dagegen hat eine ausführliche Note nebst einer Schrift der nach Wien gelangenden Denkschrift beigefügt. Sicherem Vernehmen nach enthält die für Berlin bestimmte Note eine Wiederholung der bekannten sophistischen Schwingründe, mit denen die dänische Regierung bereits wiederholtlich ihren gegen Deutschland in Betreff Schleswigs eingegangenen Verpflichtungen auszuweichen versucht hat. Sie weigert sich auch diesmal, sich in Unterhandlungen über Schleswigs einzulassen, und bedauert, daß Preußen nicht seine Forderungen auf Holstein beschränkt. Die in Abschrift beigelegte Denkschrift kritisiert unter Anderm die lobende Anerkennung, welche Graf Rechberg in seiner nach Kopenhagen geschickten Denkschrift dem Ministerium Dostied geollt hatte, und geht dann auf die Abmachungen von 1852 ein, von denen, wie in der an Preußen gerichteten Note, der Beweis zu führen versucht wird, daß sie Dänemark in Bezug auf Schleswigs nicht verpflichteten. Die Haltung der Großmächte scheint demnach in Kopenhagen auch nicht den geringsten Eindruck gemacht zu haben.

**Frankreich.**

**Paris, 11. Nov.** Dem getriggen Ministerrath in Compiegne, in welchem neben den Gegenständen der äußeren Politik auch die Frage wegen Einberufung der Kammer wieder zur Sprache kam, wohnten auch einige Mitglieder des Kaiserl. Geh. Raths bei. Die Sitzung war sehr kalt; Hr. Drouyn de Lhuys drückte nämlich dem Kaiser sein Bestehen über das Kundschreiben aus, welches Hr. v. Persigny hinsichtlich der italienischen Angelegenheit an die Häfen richtete. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten erinnerte den Kaiser, daß er den Entschluß geäußert habe, eine öffentliche Meinung herbeizuführen und beschwichtigende Politik zu verfolgen, und deshalb die römische Frage vorerst auf sich beruhen zu lassen. Das besagte Kundschreiben aber, sagt Hr. Drouyn de Lhuys bei, erzeuge die Leidenschaft von neuem, und wenn diese Sachlage andauere, so müsse er glauben, daß er das Vertrauen des Kaisers nicht länger rechtfertigen könne. Wie gewöhnlich erwiderte der Kaiser Nichts; aber in der Umgebung des Grafen Walewsky (welchen der Kaiser in Compiegne zurückhielt) will man wissen, daß der Kaiser sich mit ihm wegen allenfallsiger Ersetzung des Grafen Jabaut durch Hrn. v. Persigny beprach. — Mehrere Pariser Blätter, deren telegraphische Depeschen nicht weiter als aus dem Redaktionszimmer herkommen, wußten Allerlei zu erzählen von Ablehnung der Proklamation des Generals Gribas durch die provisorische Regierung zu Athen. Heute erfährt man nun, daß diese Proklamation nicht vom 4. Nov., sondern vom 5./17. Okt. datirt und in dem Blatt „Echnopyllar“ vom 18./30. Okt. bereits veröffentlicht wurde. Da die griechische Revolution erst am 21. und 22. Okt. ausbrach, war schon diese Proklamation gar nicht gegen die provisorische Regierung, sondern gegen König Otto gerichtet. — Die Nachrichten aus Griechenland bestätigen übrigens, daß die Propaganda Russlands zu Gunsten des Herzogs von Leuchtenberg große Ausdehnung gewinnt. — Einem Gerücht zufolge soll die auf den 15. Nov. festgesetzte Einweihung des Boulevardu Prince Eugène aus sicherheitspolizeilichen Rücksichten verschoben worden sein. — Der bekannte Kritiker Fiorentino ist bedenklich erkrankt; Gleiches soll auch bei Hrn. v. Lamartine der Fall sein. — Nach Hrn. Grandguillot hat auch Hr. v. Ansaldo seine Entlassung als politischer Direktor des „Pays“ erhalten. — Von Prof. Renan erwartet man ein „Leben Jesu“ im Sinne des Strauß'schen Werkes. — Prox. 70.55. Okt. 532.50. Ital. Anl. 71.85.

**Belgien.**

**Brüssel, 10. Nov. (Köln. Ztg.)** Heute früh ist der incoognito als Graf Ederstein reisende Großherzog von Baden aus Calais hier eingetroffen und mit Folge im Hotel Bellevue abgestiegen. Heute Abend ist zu Ehren des hohen Gastes, welcher den König in Laeken besucht hat, Gala-Diner im

Schloße. — Die Session der belgischen Kammer wird morgen eröffnet werden.

### Dänemark.

**Kopenhagen, 8. Nov. (S. N.)** Die Reichstags-tafel fand gestern Mittag im Ritterstade der Christiansburg statt. Der Präsident des Landthings, Hr. M. P. Bruun, brachte das Hoch auf den König aus. Er hoffte, daß Se. Majestät die von außen drohenden Gefahren abwenden oder besiegen würde. Den innern Zustand bezeichnete er als glücklich. Der König antwortete: „Meine Freunde, meine wahren Freunde! Ich danke Euch für das gedachte Hoch! Hat Dank für die vielen guten Wünsche. Ich habe sie mir genau gemerkt und baue darauf, daß mein treues, ehrliches, liebevolles dänisches Volk mir beistehen werde (Ja! ja!) in meinen Bestrebungen, mein ganzes Reich zusammenzuhalten. Wenn es Gottes Wille sein sollte, daß ich genöthigt würde, das Schwert zu ziehen, so vertraue ich darauf, daß Ihr Euch um mich scharen werdet. (Ja! Ja!) Ich danke Euch und trinke auf das Wohl des dänischen Reichstags; er lebe hoch!“ — Nach der Tafel wurde der Abg. Puggaard, der sich bei Eröffnung des Reichstags stark ministeriell und im eiderdänischen Sinne ausgesprochen, zum Etatsrath ernannt. — Die Gerüche, daß der nächsten schleswig'schen Ständeversammlung ein Wahlgeseß auf breiterer Basis vorgelegt werden wird, dürften sich wahrscheinlich bestätigen. Daß das gegenwärtige, durch Privilegirung der wenigen Ritterschaftlichen nicht gegen die Menge des dortigen Volks billig ist, räumt man von allen Seiten, auch von reactionärer, hier ein, ohne Zweifel auch Graf Karl Moltke selbst.

### Amerika.

**Der Feldzug der Potomac-Armee vom März bis Juli 1862.** IV. In Richmond, wohin man der York-Eisenbahn entlang rückte, hatten die Südstaatler unferdessen alle ihre Kräfte konzentriert; selbst Norfolk, ihr Hauptarsenal, gaben sie auf, um die 18,000 Mann, welche bisher die Stadt verteidigten, zur Hauptarmee zu schlagen. Aber während so der Feind sich von Tag zu Tag vergrößerte wie die rollende Lawine, schmolz die Potomac-Armee zusammen wie der Schnee von der Sonne; so gaben sie auch den einzigen Vortheil auf, den sie bisher zu Lande gehabt, ihr numerisches Uebergewicht. Schon bei der Abfahrt von Alexandria hatte McClellan eine Division hergeben müssen, man wußte nicht warum; bei Yorktown verlor er die zwei unter General McDowell stehenden, in den eroberten Städten wurden Besatzungen gelassen, Krankheiten lichterden die Reihen der Unionisten immer mehr, und keine Depoits, keine Ergänzungstruppen. War man noch im Stande, den lang gewünschten entscheidenden Schlag zu führen? Keine 20 (engl.) Meilen von McClellan, in Fredericksburg, stand der General McDowell mit 40,000 Mann, bisher zur Unthätigkeit verdammt und in allen Blättern als fünftes Rad am Wagen verpöhtet, und — sollte man es glauben — keiner der beiden Heerführer wußte offiziell etwas vom andern, und doch stand kein Feind zwischen beiden, in 3 Tagen hätte die Eisenbahn beide Heere vereinigt. Das amerikanische „Jeder für sich“ hatte hier seine bittersten Früchte getragen. Von Washington kam der Befehl, McDowell solle sich mit seinem Armeekorps gegen diese Stadt zurückziehen. Der südstaatliche General Jackson hatte am oberen Potomac die ihm gegenüberstehenden Divisionen Fremont, Banks, Sigel eine um die andere zurückgedrängt; man hielt sich in Washington nicht für sicher und rief McDowell herbei. Der kam nun freilich zu spät, um Jackson einzuholen, sein fühner Gegner hatte sich zurückgezogen, aber die Diversion hatte der südlichen Armee in Richmond Luft gemacht. McClellan bekam die nothwendigen Verstärkungen nicht. Seine Armee lag unterdessen vor den Thoren Richmonds, jeden Tag kamen Gesandte vor, jeden Tag erwartete man eine Schlacht; wenn in den ungelückten Wäldern die Schüsse knallten, wußte man nicht, galt es eine ernsthafte Schlacht oder nur einen kleinen Ueberfall; nur die Luftballone vermochten hier und da eine genügende Auskunft zu geben.

Früher, als man erwartete, kam die Schlacht. McClellan's Armee nahm damals ungefähr die Stellung eines A ein, durch dessen Spitze der Chickahominy fließt, ein eigenartiger Fluß, bald breit und sumpfig, bald schmal mit hohen und steilen Ufern, häufig von Regengüssen angefüllt; eine eigentliche Freude schien er daran zu haben, so oft man eine Brücke anlegte, sie wegzureißen. Den 31. Mai Mittags wurde der Richmond zugekehrte linke Flügel (er bestand aus 4 Divisionen, die staffelförmig aufgestellt waren) bestig angegriffen. Die 2 ersten Divisionen wurden zurückgedrängt und verloren einige Kanonen; Heingelmann mit den 2 anderen hielt Stand und stellte das Treffen wieder her; aber bald lief er Gefahr, vom General Johnson umgangen und von der Verbindung mit dem andern Theil des Heeres auf dem jenseitigen Ufer abgeschnitten zu werden. Lort wußte man nicht, welche Ausdehnung der Kampf genommen; doch segte General Sumner mit 15,000 Mann über den Fluß, aufs Gerathewohl hürmte er durch den Wald, durch den Kanonendonner sich leiten lassend, in einer Richtung pflanzte er eine Batterie der guten alten ungezogenen Kanonen auf, die schnell gerichtet und abgeschossen jedesmal eine tüchtige Ladung Kartätschen in die feindlichen Reihen sendte; sie weichen, und ein Bajonnetangriff zwingt sie zum völligen Rückzug.

Den andern Tag erneuerte sich die Schlacht; wiederum waren die Unionisten an Zahl schwächer, denn in der Nacht war der Fluß um mehrere Fuß gestiegen und hatte die Verbindung mit dem rechten Flügel fast unmöglich gemacht; und daß es ihnen nicht schlimmer ging, hatten sie nur dem Umstand zu danken, daß auch in den Bewegungen der Südstaatlichen ein entscheidender Mangel an Einheit und Uebereinstimmung zu bemerken war; der Verlust des Generals Johnson machte sich sehr fühlbar; so war es wohl ein großes Blutbad, aber für keinen Theil eine Entscheidung. Das war die Schlacht bei den „schönen Eichen“, 31. Mai und 1. Juni.

Einen Monat lang blieben die beiden Armeen einander in der Stellung gegenüber, ohne zu schlagen, aber nicht unthätig. McClellan wollte die beiden Flügel seines Heeres nicht mehr

der Gefahr ausgesetzt wissen, getrennt von einander fechten zu müssen. Brücken auf solchen Grundlagen, der Wind und Laune des Stromes gleich unerschütterlich, verbunden zu größerer Anzahl die beiden Ufer, eine Reihe von Verschanzungen, die einen großen Theil des Chickahominy umspannte, schützte das Heer vor unerwarteten Angriffen; bei solchen Erd- und Pfahlarbeiten ist der Amerikaner unübertrefflich; Jeder hat Etwas von dem Pionier in sich, der Tage lang in der Wildnis des Waldes Bäume fällen kann, dessen Energie nicht ermüdet, bis er sich eine heimliche Wohnung geschaffen. In weitem Bogen waren die Arbeitenden von Vorposten umgeben; in solchen Wäldern genügen aber einzelne ausgestellte Feldwachen nicht, sie wären sicher verloren, sondern eine fortlaufende Reihe von Vorposten, von starker Hinterhut gedeckt und nicht zu weit vom Hauptkorps entfernt, ist unumgänglich nothwendig. Die beiderseitigen Vorposten waren einander oft auf Raufweite nahe, und sie und da sahete diese Nachbarschaft zu mancherlei Freundschaftsbezeugungen. Die Zeitungen wurden gegenseitig ausgetauscht. Als einmal die beiderseitigen Generalkräfte bei einer Refugiosströmung aufeinandertrafen, besetzte die eine Parthe schnell eine Musikbänke herbei und ließ aufspielen. Raum war der Marsch aber zu Ende, so spielten die Constatler auf den Schanzen eine andere Melodie auf mit andern Noten, vor welchen die Zuhörer schnell auseinanderstoben.

Diese heiteren Zwischenakte ließen sich jedoch nicht mehr lange fortsetzen. McClellan's Stellung war allmählig eine sehr gefährdete geworden. Von allen Seiten hatten die Rebellen Verstärkungen an sich gezogen, von Gesangenen vernahm man, daß Beauregard mit seinem Heere angekommen sei, ja Jackson bedrohte vom Norden her den rechten Flügel McClellan's, eine starke Abtheilung Südruppen hatte sich von Richmond aus mit dem fähigen General vereinigt, von beiden Seiten war McClellan angegriffen, er war verloren, wenn er noch länger in dieser Stellung blieb, ein schleuniger Rückzug war das einzige, was ihn retten konnte; und wollte man nicht geradezu gesehen, daß Richmond unangreifbar sei, mit andern Worten, wollte man nicht den Feldzug verloren geben und sich für besiegt erklären, so blieb nur der Zug gegen den Jamesfluß übrig, der, von den nördlichen Kanonenbooten beherrscht, der Armee nicht nur Sicherheit und Vorräthe bot, sondern von wo aus ein neuer Angriff auf Richmond keineswegs zu den Unmöglichkeit gehört.

Von den „schönen Eichen“ bis zum Jamesfluß beträgt die Entfernung ungefähr 17 (englische) Meilen; allein das Gefährliche war, den Rückzug auf einer einzigen Straße vor den Augen eines übermächtigen Feindes, der auf verschiedenen Punkten angreifen konnte, zu bewerkstelligen. Was man dagegen in die Waagschale legen konnte, war, den Feind mit diesem fähigen Zuge (an Richmond vorbei) zu überraschen, und ihm so zu entzinnen, ehe er zu einer Entscheidung gekommen. Ein Gesichts, in welches am 25. Juni der rechte Flügel (2 Divisionen, die Reserve und die Freiwilligen unter General Porter) verwickelt wurde, benötigte McClellan, um die Aufmerksamkeit des Feindes auf diesen Punkt zu richten und seinen Abzug zu maskiren. Porter bekam den Befehl, seine Stellung so lange als möglich zu halten, und damit er das könne, sandte ihm McClellan alle entbehrlichen Truppen zu, dann aber die Brücken über den Chickahominy hinter sich zu zerstören und dem übrigen Heere sich anschließend den Jamesfluß zu gewinnen. McClellan selbst mit dem Groß der Armee leitete den Rückzug; es war keine kleine Aufgabe, den ganzen Belagerungsapparat, dazu 5000 Wagen Bagage und eine Ochsenherde von mehr als 2000 Stück ungefährdet an den Jamesfluß zu bringen. Doch wurde sie glücklich gelöst. Die zurückgelassene Nachhut bestand unferdessen keine sieg, aber doch ruhmreiche Kämpfe. 30,000 Mann pflanzten eine Armee von 60,000 zu besiegen, aber ausgehalten haben sie dieselbe; zurückgelassen haben sie ihnen nichts als zerstörte Vorräthe, ein Dugend Kanonen und, was das Schmerzlichste war, die Verwundeten.

Der 30. Juni vereinigte das ganze unionistische Heer beim Jamesfluß; es fand dort nach fünfzigem Kämpfen und Marschiren die nöthige Ruhe unter dem Schutze der befreiten Kanonenboote; das Heer war gerettet, aber der Feldzug noch nicht zu Ende; ja man mußte sich gefeßen, daß man weiter vom Ende entfernt sei, als vor 4 Monaten, daß die Zeit, halt die Wunden zu heilen, nur deren neue geschlagen und die Vereinigung der beiden Staattheile zu einer, man darf wohl sagen, unmöglichen gemacht hat.

### Baden.

**Mannheim, 11. Nov.** Heute ist das Schillerfest mit der Aufführung von „Wilhelm Tell“ und einem den Festjungfrauen gegebenen Fußball geschlossen worden. Schon werden da und dort einzelne Festzieren abgenommen, und tiefer Regen zeigt, wie sehr der Himmel, wenn er seine Gütigkeit nicht gewährt hätte, die Feier hätte fähren können. Aber die Vereiner haben sie schon eine Notiz gegeben. — Ich füge derselben nur hinzu, daß dieselbe der Schillerfestung eine beträchtliche Anzahl von Einzelzeichnungen brachte, und daß Staatsminister Stabel dem Neben des Tages, Hr. Dr. Wolff, die aufmunternde Anerkennung für dessen vortheilhafte Rede ausgesprochen. Den ganzen Nachmittag wogte die Menge in den geschmückten Straßen, bis nach 5 Uhr mit 2 Musikern der hiesigen Regimenter ein Zug von Fackeln und farbigen Laternen vom Schloß über die Neckarbrücke zur Schillerstraße in Bewegung setzte. Gerade hatten die letzten Notizen die Stadt verlassen, als die Spitze des Zuges schon dort angekommen war. Nach Abfindung des von Prof. Mayer gedichteten Liedes:

„Neben Fluß von Nacht umfängen,  
Festlich kommt ein Zug gegangen se,  
hielt der Abgeordnete Araria eine für Deutschlands Zustände sehr bezeichnende und mit vortheilhaftem Beifall aufgenommene Rede. Nach der Rückkehr des Zuges folgte die feierliche Aufführung der Bruchstücke des „Demetrius“ und des Halm'schen Lustspiels „Vor 100 Jahren“ des ersten Tages feierlich.

Der Brennpunkt des zweiten war der Schillerplatz, der in wahrer Festlichkeit prangte. Ramentlich das Theater war mit Schillerfesten, mit den herrlichen allegorischen Figuren E. Weller's, mit Kränzen und Blaggen überaus reich geschmückt. Dabin lehte sich, von Glockenklänge

begleitet, ein Festzug in Bewegung, wie ihn Mannheim — mit Ausnahme des großherzoglichen Einzuges — schon lange Zeit nicht mehr gesehen hat. Nur allein 12 Bierwagen mit den Erzeugnissen der Gewerbe, mit Gesellschaftsbezeichnungen, Blumen und Kränzen, mit den Erzeugnissen der Garten- und Landwirtschaft unterbrachen die mehr als 30 Abtheilungen des Zuges. Eine Presse verdrängte und theilte einen Festzug aus; über hundert Festjungfrauen begleiteten denselben in 4 Gruppen. Die Schützen, Turner, manche Gewerbe, die Föhler waren in fleißigen bunten Trachten. Die Künstler umgaben, sobald der Zug in musterhafter Ordnung — dem Werk der Fehrdner und Turner — den Platz eingenommen hatten, ihr Werk; gegenüber waren die Mitglieder des Staatsministeriums, Stabel, Lamey, Dejes, Hüßlin, und Militärkommandanten, hinten die Musikchöre unter Lachner's Leitung, rechts und links das System, die Schillerfestung und fremde Gäste — der Vizepräsident der Freien Kammer, Kirsner, besand sich unter ihnen — aufgestellt. Alt-Oberbürgermeister Dittens, Vorstand des Schillerkomitees, übergab das aus den Sammlungen des letztern entstandene Werk der Stadt; Oberbürgermeister Achenbach nahm es entgegen. Die Hülle fiel und unendlicher Jubel begrüßte das in Komposition und Ausführung gleich vollendete Bild und dessen Künstler. Ein Festlied Lachner's gab diesen Jubel getragener Würde und Kalkiwoda's „deutsches Lied“ beschloß die Feier.

Die Gäste aus Karlsruhe und Spitzen der Behörden waren beim Oberbürgermeister zum Frühstück gebeten, bis die Theateraufführung begann, welche nach einem Festprolog von Zeit, Wallenstein's Lager“ und die „Glocke“ mit Einpauern's Musik und lebenden Bildern brachte. Erst gegen 3 Uhr fanden sich die Gäste zu den Banketten ein, wovon das im „Europäischen Hof“ durch die Gegenwart der Minister beehrt ward, die an dem äußern bewegten Wechsel von Reden und Trinksprüchen lebendigen Antheil nahmen. Auch der amerikanische Generalkonful Murphy begrüßte Badens glückliches Volk und Regierung. Erst spät trennte man sich hier, trennte man sich im „Badischen Hof“, wo die Schützen bankettirten und die Turner, und von Scholl, Eller, Alt und einer Begrüßungsdeputation Berliner Turner die Trinksprüche ausgebracht worden, trennte man sich im „König von Portugal“, um die feierliche Beleuchtung des Schillerplatzes, wo die preussische Regimentsmusik spielte, um das Volksfest auf dem Paradeplatz, um die vielen beleuchteten Straßen der Stadt zu beschauen. Erst gegen 11 Uhr, als der Himmel sich in Regen ergoß, leiteten sich die Stragen, und die festigen Fehrdner und Festheilnehmer waren jetzt erst recht froh, daß diese Feiern nicht 12 Stunden früher eingetreten.

### Bermischte Nachrichten.

**Stuttgart, 11. Nov. (Red.-Blg.)** Die Kirchheimer haben nun auch die Konzeption zum Bau ihrer Privatbahn von Kirchheim nach Ulm in der Bohlen unter der Bedingung erhalten, daß sich eine Aktiengesellschaft bilde, deren Statuten von einer konstituierenden Generalversammlung angenommen sein werden. Es sind 700 Aktien zu 500 fl. erforderlich, davon aber schon eine große Zahl in Kirchheim selbst gezeichnet. Die Bankhäuser Dörtenbach und Komp. und Gebr. Benedikt erklärten sich zum Zweck, weitere Zeichnungen anzunehmen und Prospekt nebst Statutenentwurf abzugeben.

**Kassel, 10. Nov. (S. N.)** Noch immer macht die anonyme Broschüre: „Staatsdiener und Staatswachen der Gegenwart“ viel von sich reden, und das allgemeine Interesse, welches dieselbe in militärischen wie andern Kreisen erweckt hat, mußte durch die wiederholten Aufforderungen des durch die Broschüre vorgeworfene berührten Generals v. Haynau an den unbekannt Verfasser nur gesteigert werden. Die Broschüre soll auch zur Kenntniz der höchsten Kreise gelangt sein, und nach der Ansicht Mancher hände die gedachte Aufforderung damit im Zusammenhang. Ueber die Person des Verfassers zirkuliren nur Vermuthungen, denen indessen insgesammt jeder bestimmte thatsächliche Anhaltspunkt mangelt und die wir eben nur als umgehende Gerüchte mittheilen. Die Einen nennen den früheren Hauptmann B., die Andern halten die Schrift für ein hinterlassenes Werk des Hauptmanns v. D.; Andere wieder bezeichnen den früheren hessischen Hauptmann J. als Verfasser. Die Folgen der Broschüre sind möglicher Weise nicht ohne Bedeutung; möglicher Weise aber geht sie wie so manches Andere spurlos vorüber.

**Aus Hannover, im Nov. (Nordb. Bl.)** Die Grabstätte Bürger's auf dem Friedhof vor dem Beenderthor in Göttingen ist von dem dortigen Todtenräuber, als er im Auftrag einer Familie das Grab eines von deren Angehörigen suchen sollte, aufgefunden worden. Bei der Entzifferung alter Leichensteine kam er auch an ein Denkmal, das neben dem bisher als Bürger's Grab bezeichneten Hügel stand, dicht von Gestrüpp umgeben und von Moos umföhlet. Nach Entfernung des Mooles kam die Aufschrift: „Die Stadt Göttingen dem Dichter August Bürger“, nebst dem Geburts- und Sterbjahr des Dichters, zum Vorschein. Das Denkmal besteht aus einer fanelirten dorischen Säule, welche eine Urne trägt.

Ueber die leider nicht mit Erfolg gekrönten Hebungversuche des Sub-Mariniergenerals Bauer theilt die „St. Galler Ztg.“ Folgendes mit: Der Anführer, der über dem „Ludwig“ gewaltet, scheint ihn noch immer nicht verlassen zu wollen, und Hr. Bauer bedarf der Gebur eines Columbus, um den Muth nicht zu verlieren. Am Mittwoch Nachmittags die letzte Hand an's Ruder geleht und das Steuerrad des Schiffes in jeder Minute erwartet wurde, entstand plötzlich eine heftige Bewegung im Wasser, und einer der Ballone drang mit furchtbare Schnelligkeit und Gewalt zur Oberfläche empor, so daß die zahlreich den Platz umschwebenden Gondeln einen wahren See Sturm erlebten. Dieser Ballon, in Folge der Bewegung einer Stange losgerissen, war durch das Netz von Banden, das ihn umgab, durchgebrochen. Dieu bedurfte es einer furchtbaren Gewalt, und es liegt, so störend dieser Zwischenfall auch wirkte, gerade in dieser Erscheinung die Garantie für die groß: Kraft des Ballons und für die Nützlichkeit des Bauer'schen Systems.

### Verantwortlicher Redakteur:

Dr. J. Herm. Krosenlein.

### Großherzogliches Hoftheater.

**Donnerstag 13. Nov. 4. Quartal. 125. Abonnementsvorstellung.** Zum ersten Male wiederholt: **Ludwig der Bayer;** Schauspiel in 5 Akten, von Paul Heyse.

**Freitag 14. Nov.** Zum ersten Male, zum Vortheil der Pensionsanstalt der großh. Hofbühne, mit allgemein aufgegebenem Abonnement: **Die Katakomben;** große Oper in 3 Akten, von Ferdinand Hiller.

3.p.796. Karlsruhe.

**Bekanntmachung.**

Vom 15. d. Mts. an wird der Postomnibus von Emmendingen nach Bellingen, statt wie bisher um 12<sup>30</sup> Nachmitt., schon um 10<sup>30</sup> Vormitt., nach Ankunft der Rüge 7 und 12 abgehen und daher in Bellingen, statt bisher um 12<sup>30</sup> Nachmitt., schon um 11<sup>30</sup> Vormitt., eintreffen.  
Karlsruhe, den 10. November 1862.  
Direktion der großh. Verkehrsanstalten.  
Zimmer. Schneider.

3.p.797. Karlsruhe.

**Bekanntmachung.**

Vom 15. dieses Monats an wird der Postomnibus von Langendenzlingen nach Bellingen, statt wie bisher um 12<sup>30</sup>, erst um 2<sup>30</sup> Nachmitt., nach Ankunft des Zugs 14, abgehen und daher in Bellingen, statt bisher um 8<sup>30</sup>, erst um 10<sup>30</sup> Nachmitt., eintreffen.  
Karlsruhe, den 10. November 1862.  
Direktion der großh. Verkehrsanstalten.  
Zimmer. Schneider.

3.p.807. In der Hof-Kunsthändlerhandlung von J. Belten in Karlsruhe sind zur Ansicht aufgelegt:

- 1) **Göthe's Frauengestalten**, nach Originalzeichnungen von W. v. Kaubach, als Facsimile photographirt von Albert. 1. a. die Lief. oder 14 Blätter, auf 261 fl. 20 fr. Einzelne Blätter a 24 fl. 30 fr.
- 2) **Das Zeitalter der Reformation**, nach W. v. Kaubach, photographirt von Albert. In 6 verschiedenen Größen.
- 3) **Die vorzüglichsten Gemälde der Königl. Gallerie in Dresden**, in photographischen Abbildungen von Franz Hansfängl, in 3 Größen a 120 Blättern, welche auch einzeln zu haben sind.

3.p.838. Wühl.

**Bierkessel-Gesuch.**

Es wird ein gebrauchter, noch in gutem Zustande befindlicher Bierkessel, 6 bis 7 Ohm haltend, mit oder ohne Einrichtung zu kaufen gesucht.  
Näheres bei Johann Conrad in Wühl.

**Keine grauen Haare mehr!**  
**Melanogene**  
von Diquemare aus in Rouen  
Fabrik in Rouen, rue St-Nicolas, 39.  
Um augenblicklich Haar und Bart in allen Nuancen, ohne Gefahr für die Haut zu färben. — Dieses Haarmittel ist das Beste aller bisher da gewesenen.  
Gen.-Dept. bei Fr. Wolf & Sohn, Postfach Nr. 196, Karlsruhe.

3.p.428. Frankfurt a. M.

**Ziehung am 15. Novbr. 1862: der Baierischen Eisenbahnloose.**

Jedes Loos muß im Laufe der Ziehungen gewinnen.  
Gewinne des Anlehens fl. 25,000. fl. 20,000. fl. 18,000. fl. 15,000. fl. 14,000. fl. 12,000. fl. 10,000. fl. 5000. fl. 3000. fl. 2000. fl. 1000. fl. 500. fl. 100 u. c.  
**Der geringste Gewinn ist 8 Gulden.**  
1 Loos hierzu kostet nur fl. 1.  
6 Loose „ kosten „ „ 10.  
Gegen Einzahlung des Betrags oder Postnachnahme zu haben bei dem concessionirten Großhandlungshaus  
**B. Schottensfels in Frankfurt a. M.**  
Die beliebtesten kleinen Nr. von 1 bis 500 sind vorräthig. Die Ziehungsliste wird gratis zugesandt.

3.p.688. Freiburg.

**Hausverkauf.**

In Freiburg im Breisgau ist in einer angenehmen Lage der Stadt ein solides, neues Haus mit gewölbten Kellern, 20 Zimmern mit Küchen, Magazinen, nebst Hintergebäude, Hof mit laufendem Brunnen, aus freier Hand zu verkaufen. Diese Lokalität eignet sich auch für ein Geschäft, da im untern Stock ein Laden sich befindet. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen Hr. Karl August Meier, Holzthaler.

3.p.793. Ulm, A. Oberfeld.

**Fahrradversteigerung.**

Aus der Verlassenschaft des Konrad Meier von hier werden  
Dienstag den 18. d. Mts.,  
Morgens 9 Uhr anfangend,  
nachbeschriebene Fahrradgegenstände im Barzahlung öffentlich versteigert, und zwar: 6 1/2 Ohm 1856er Klingelberger, 40 Ohm alter gemischter, 2 Ohm 1862er, 5 1/2 Ohm Döhl und 120 Maß Trubwein, circa 80 Maß Hweitzgenwasser, 13 Weingrüne, in Eisen gebundene Faß von 1 bis 9 Ohm Gehalt.  
Ulm, den 11. November 1862.  
Bürgermeisteramt.  
Kirn.

3.p.805. Grödingen.

**Rindsfattel-Versteigerung.**

Die Gemeinde Grödingen läßt bis  
Donnerstag den 20. d. Mts.,  
Morgens 10 Uhr,  
2 fette Rindsfästel auf dem Rathhaus daselbst öffentlich zu Eigenthum versteigern.  
Grödingen, den 11. November 1862.  
Bürgermeisteramt.  
Kurzmann.

3.p.779. Raffatt.

**Die lithographische Anstalt von C. Kayans Erben**

empfehl ich in Anfertigen von **Wein- und Waaren-Etiquetten** in Schwarz- und Farbendruck, sowie sonstigen lithographischen Arbeiten in eleganter und geschmackvoller Ausführung. **Blanquets** für Etiquetten, Geschäftsberechnungen, Wechsel ohne Firma u. s. w. sind stets vorräthig.

3.p.783. Stuttgart.

**Feiles Landhaus.**

Fünf Minuten von einer Residenz entfernt, auf einem reizend gelegenen Punkte, mit schönster Fernsicht und ausgedehnten Gartenanlagen, ist ein neu erbautes, comfortabel eingerichtetes  
**Landhaus**  
um den Preis von 75000 Gulden sogleich zu verkaufen.  
Ehrliche Liebhaber laden wir zur Einsichtnahme und weiterer Unterhandlung ein.  
**J. Schmidlin & Co.**

3.p.768. Nr. 4385. Kehl.

**Lieferung von Brückenmaterialien.**

Zur Unterhaltung des badiischen Antheils an der hiesigen Rhein-Schiffbrücke sollen folgende Gegenstände im Soumissionswege angefordert werden:  
**A. Holzwaaren.**  
1 tannene Brückenschwelle, 28' lang, 10 1/2' 14" stark, kantig,  
2 tannene Brückenschwellen, 28' lang, 10 1/2' 13" stark, kantig,  
2 tannene Brückenspiessen, 50' lang, am dünnen Ende 3" Durchmesser, gerade u. rund,  
5 tannene Streckbalken, 40' lang, 6 1/2" stark, kantig,  
80 tannene Streckbalken, 32' lang, 6 1/2" stark, kantig,  
2500 tannene Brückenbohlen, etwa 100 Stück 25' lang, 2" dick, zwischen 8" und 12" breit, gemobelt und an dem einen Ende nicht über 1" breiter als an dem andern.  
**B. Nagelschmiedewaaren.**  
6000 Stück kleine Sendeleisen, per 1000 Stück 10 Pfund schwer,  
500 Stück 3 1/2" lange Nägel mit breiten Köpfen, per 100 Stück 3 Pfund schwer,  
2000 Stück 3" lange Nägel mit gewöhnlichen Köpfen, per 100 Stück 2 1/2 Pfund schwer,  
3000 Stück 4" lange Nägel mit gewöhnlichen Köpfen, per 100 Stück 4 Pfund schwer.  
**C. Seilerwaaren.**  
1 Seil, 300' lang, von 6" Durchmesser, ungefähr 80 Pfund schwer,  
50 Spinnstränge, je 15' lang von 4" Durchmesser mit einer Schlaufe von 2 1/2" Breite im Nuten, zusammen beläufig 50 Pfund schwer.  
Die schriftlichen Angebote müssen versegelt und Brückenmaterialien-Lieferung überschrieben längstens bis  
Donnerstag den 20. d. Mts.,  
Vormittags 9 Uhr,  
bei dieser Stelle eingereicht werden.  
Die Lieferungsbedingungen sind bei dem hiesigen Brückenmeister zu erfahren, und wird hier nur bemerkt, daß der Lieferungsstermin für 50 Stück 32' lange Streckbalken auf 1. April f. J., der für die übrigen Gegenstände dagegen auf 1. Mai f. J. festgesetzt ist.  
Kehl, den 6. November 1862.  
Großh. bad. Hauptpostamt,  
Baurath W. Müller.  
3.p.725. Nr. 12,065. Raffatt. (Vorladung.)  
In Sachen  
des Fruchthändlers Peter Jung von Ottersdorf  
gegen  
Michael Säuberling und dessen Ehefrau Crescentia, geb. Eugert,  
i. J. in America,  
Forderung betr.,  
hat der Kläger nach seiner Klage dem beklagten Ehepaar am 14. Januar 1845 für 650 fl., und am 1. August 1845 für 125 fl. Frucht verkauft; der Beklagte hat die Verzinsung dieser Summe versprochen und die mitbeflagte Ehefrau hat die Mitverantwortlichkeit für diese Schuld übernommen.  
Die Beklagten haben sich vor Jahren nach America entfernt, ohne daß ihre Aufenthaltsort daselbst bekannt geworden sei, und haben nunmehr auf Ableben des Defans Eugert in Bruchsal eine Erbschaft von etwa 4000 fl. gemacht, welche sich im Besitz des für die Beklagten als Vermögensverwalter aufgestellten Kaufmanns Karl Dürr der Ältere in Baden befindet. Der Kläger begehrt diese Behauptungen und beantragt den Sicherungsbeschlagnahme auf dieses Guthaben der Beklagten.  
Hiernach ergeht  
Beschluß.  
1) An Kaufmann Karl Dürr der Ältere in Baden: In Gunsten der Kl. Forderung wird Sicherungsbeschlagnahme auf das Guthaben angelegt, welches die Beklagten als Erben des Defans Eugert an dessen Hinterlassenschaft zu machen haben, und sie werden aufgefordert, dieses Guthaben bis zum Betrag der Kl. Forderung vorerst nicht auszugeben.  
2) An die Beklagten, unter Nachsicht von Obigen: Zur Verhandlung auf die Klage wird Tagsfahrt auf  
Dienstag den 16. Dezember,  
Vorm. 9 Uhr,  
anberaumt, und die Beklagten werden dazu mit Androhen des Rechtsnachtheils vorgeladen, daß bei ihrem Ausbleiben die Klagebehauptungen für zugestanden, die Einreden für verjährt und der angelegte Beschlagnahme für fortwährend erklärt wird.  
Dieselben werden zugleich aufgefordert, längstens bis zur Tagsfahrt einen Gewalthaber zum Vortrag ihrer Erklärungen und Empfang der Zustellungen dazuhin aufzustellen, da sonst die Ernennung von Ratswegen, beziehungsweise die Zustellungen durch Anschlag an die Gerichtstafel geschehen würden.  
Raffatt, den 6. November 1862.  
Großh. bad. Amtsgericht.  
Kärcher.  
3.p.794. Nr. 8589. Baden. (Diebstahl und Fahndung.) Aus einem hiesigen Hause

3.p.790. Offenburg.

**Zu verkaufen.**

Ein engl. Cabriolet (Digg) sammt Pferdegeschirr, im besten Zustande, ist billig zu verkaufen. Näheres bei der Expedition dieses Blattes. [3.p.740.]

3.p.790. Offenburg.

**Weinversteigerung.**

Donnerstag den 20. d. Mts.,  
Vormittags 11 Uhr, werden die nachstehenden, auf dem Hofe des Herrn J. Guerra in Durbad, gezogenen diesjährigen Weine einer öffentlichen Versteigerung im Gasthaus zum Ritter in Durbad ausgesetzt, als:  
a. 13 1/2 Ohm Weißherb, kleiner,  
" 4 " Klingelberger,  
" 24 1/2 " Bergwein;  
wozu die Liebhaber eingeladen werden.  
Offenburg, den 10. November 1862.  
Joh. Rann,  
Vormund.

3.p.771. Kleinfeinbach.

**Jagdverpachtung.**

Die Gemeinde Kleinfeinbach verpachtet Montag den 17. d. Mts., Mittags die Jagd ihrer hiesigen Rathshaus auf Wald und Feld, welche 660 Morgen alten Wäldes Feld und Wald umfaßt, auf die Dauer von 3 Jahren; wozu die Liebhaber eingeladen werden.  
Kleinfeinbach, den 10. November 1862.  
Das Bürgermeistramt.  
Fahrer.  
3.p.776. Radoßzell.

**Viegegeschäfts-Verkauf.**

In Folge richtiger Verfügung werden dem Josef Valentin Riesler, Bürger hier,  
Freitag den 12. Dezember d. J.,  
Nachmittags 2 Uhr,  
in der Stadtkanzlei folgende Viegegeschäfte verkauft, und es erfolgt der Zuschlag, wenn der Schätzungspreis oder darüber geboten wird.  
1. Ein dreistöckiges Wohnhaus mit besonders stehendem Defononomiegebäude, an der Poststraße, neben Alois Kramer's Witwe und Josef Häuler. Anschlag . . . 8727 fl.  
2. Brlg. Almend im 3. Kfl. . . . 110 fl.  
3. Brlg. Wiese im 3. Kfl. . . . 110 fl.  
4. 1 Brlg. Baumgarten an der Ueberlinger Straße . . . . . 500 fl.  
9447 fl.  
Kausliebhaber werden mit dem Anstigen eingeladen, das auswärtige Steigerer sich mit legalen Vermögens- und Vermögensgegenständen auszuweisen haben.  
Radoßzell, den 7. November 1862.  
Der Vollstreckungsbeamte:  
Frey, Notar.

3.p.723. Karlsruhe.

**Beleuchtungsmaterial-Lieferung.**

Die Lieferung des für das Jahr 1863 erforderlichen Beleuchtungsmaterials, und zwar

von	Talg-Lichtern	Reinigtm Lampenöl
	Pfund.	Maß.
für die Garnison Karlsruhe	445	4,835
" Mannheim	145	2,457
" Schwetzingen	14	190
" Bruchsal	45	880
" Raffatt	160	2,530
" Kehl	30	600
" Freiburg	175	4,100
" Konstanz	70	1,308
für das Montirungscommissariat Ettlingen	—	40
zusammen	1,084	13,640

wird  
Dienstag den 18. November 1862,  
Vormittags 10 Uhr,  
im Soumissionswege in Aktord gegeben werden.  
Die Lieferungsbedingungen liegen bei sämtlichen Garnisonkommandantchaften, beim Montirungscommissariat und dem unterzeichneten Secretariat zur Einsichtnahme auf.  
Die Soumittenten, welche die Lieferung des Bedarfs einzelner Orte oder des gesammten Quantums übernehmen wollen, haben ihre Angebote schriftlich mit deutlicher Bezeichnung des Preises für ein Pfund Lichter und eine Maß Öl und des Namens der Garnison versehen, bis zu oben genanntem Zeitpunkt mit der Aufschrift  
"Lichter-(Öl-)Lieferung"  
vorzulegen an das großh. Kriegsministerium einzulegen, oder in die hier aufgeschaltete Soumissionslade einzulegen.  
Karlsruhe, den 7. November 1862.  
Secretariat des großh. Kriegsministeriums.  
Krummel.

wurden folgende Gegenstände verwendet:

- 1) Eine goldene Damenuhr mit goldener Kette, an der letzteren ein goldenes Medaillon mit gemaltem Auge, daran ein goldener Uhrenschlüssel mit kleiner goldener Kette;
- 2) drei goldene Trauringe, M. B. A. L. A. C. A. T. gezeichnet;
- 3) ein goldener Ring mit Diamant und Emaragd, weiß emaillirt;
- 4) ein goldener, blau emaillirter Ring mit Opal;
- 5) ein goldener Ring mit einem Türkis, zwei verschlungene Hände darstellend;
- 6) ein goldener Ring mit einer Perle und zwei Diamanten;
- 7) ein goldener Ring mit blauem, rothem und grünem Stein, Glaube, Liebe, Hoffnung veranschaulichend;
- 8) ein Ring mit 5 Diamanten;
- 9) eine Broche mit Perle.

Verdächtig ist ein Mensch, 30—40 Jahre alt, von hellblonden Haaren, röthlichem Schnurrbart, mit braunem Rock mit dunkelbraunem Sammetkragen, nicht sehr groß von Gestalt, stößt im Sprechen mit der Zunge an.  
Wir bitten, auf den Räuber und die verwendeten Gegenstände zu fahnden, und Ersteren gefänglich anzuergreifen.  
Baden, den 12. November 1862.  
Großh. bad. Amtsgericht.  
Dr. Schukh.

3.p.762. Nr. 12,222. Durlach. (Diebstahl und Fahndung.) In der Nacht vom 28./29. v. Mts. wurden dem Christian Kaßner, Wiegemeister von Rönigsbach, mittelst Einsteigens in dessen Wegzahn verschiedene Kleidungsstücke, im Werth von circa 12 fl., entwendet.  
Wir bringen dies behufs der Fahndung auf den noch unbekanntem Räuber zur öffentlichen Kenntniß.  
Durlach, den 10. November 1862.  
Großh. bad. Amtsgericht.  
Gaupp.

3.p.753. Nr. 9047. Meßkirch. (Aufforderung.) Bahrgurga Städt von Rohrdorf ist des Betrags zum Nachschuß des Kaufmanns Gulog Durck angehaltig.  
Dieselbe wird aufgefordert, sich binnen 14 Tagen daber zu stellen, widrigenfalls das Urtheil nach Ergebnis der Untersuchung gefällt werden würde.  
Meßkirch, den 5. November 1862.  
Großh. bad. Amtsgericht.  
Jungmann.

3.p.758. Nr. 3972. Korf. (Aufforderung.) Der 23 Jahre alte Jakob Luy von Korf, welcher des Verbrechens der widernatürlichen Unzucht angehaltig ist und sich flüchtig gemacht hat, wird hiermit aufgefordert, sich inner halb drei Wochen daber zu stellen, indem sonst das Erkenntniß nach dem Ergebnis der Untersuchung gefällt werden wird. Zugleich eruchen wir die Behörden, den Jakob Luy auf Betreten gefänglich anzuergreifen zu lassen.  
Korf, den 6. November 1862.  
Großh. bad. Amtsgericht.  
Kühwieder.

3.p.767. Nr. 5051. Karlsruhe. (Aufforderung.) In Untersuchungsachen gegen den Grenadier Andreas Müller von Holzschlag, wegen Diebstahls, soll dem Zimmergesellen Christian Ritt von Petersell, Oberamt Oberndorf, welcher sich als Beschädigter der Untersuchung angehalten hat, die Beweiszusammenstellung eröffnet werden.  
Da sein gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt ist, so werden die betreffenden Behörden eruchtet, von jenem Aufenthalt anber Nachricht zu geben.  
Karlsruhe, den 11. November 1862.  
Das Kommando des großh. bad. Leib-Grenadier-Regiments.  
Der  
Regiments-Kommandant.  
v. Laroche.

3.p.608. Nr. 13,053. Durlach. (Aufforderung.) Wilhelm Ludwig Wächter von Durlach, Soldat im großh. 2. Infanterieregiment, hat sich unerlaubt Welle aus seinem Garnisonsorte Konstanz entfernt.  
Derfelbe wird hiermit aufgefordert, binnen vier Wochen sich entweder daber oder bei seinem Kommando zu stellen, widrigenfalls er der Dejection für schuldig und vorbehaltlich seiner persönlichen Bestrafung im Betreffs des Staats- und Dröbörgerrechts für verurtheilt erklärt und in eine Geldstrafe von 1200 fl. verurtheilt würde.  
Durlach, den 3. November 1862.  
Großh. bad. Oberamt.  
Ergangenberg.

3.p.643. Pforzheim. (Erledigte Aktuarsstelle.) Die Stelle eines Verwaltungskantars, mit einem Gehalt von 400 fl. bis 500 fl., ist daber erledigt, und wird hiermit zur Bewerbung angegeschrieben.  
Pforzheim, den 6. November 1862.  
Großh. bad. Oberamt.  
C. Winter.

3.p.789. Müllheim. (Erledigte Aktuarsstelle.) Bei dem Amtsgerichte Müllheim wird die Anfang oder Mitte Dezember d. J. eine Aktuarsstelle mit 400 fl. Gehalt erledigt. Bewerbungen wollen baldigh anber eingereicht werden.  
Müllheim, den 11. November 1862.  
Großh. bad. Amtsgericht.  
v. Rotted.

3.p.750. Nr. 2330. Heidelberg. (Offene Schiffenstelle.) Bei dieser Forderung ist die Stelle des zweiten Schiffen mit einem jährlichen Gehalt von 450 fl. in Erledigung gekommen und als bald durch einen Kanzeigebilen zu besetzen.  
Bewerber um diese Stelle wollen sich sogleich unter Anschlag von Zeugnissen melden.  
Heidelberg, den 6. November 1862.  
Großh. bad. Eisenbahnbau-Kasse.  
Pffifer.

3.p.393. Nr. 1554. Mosbach. (Erledigte Schiffenstelle.) Durch Beförderung untes erhen Schiffen ist die diesseitige 1. Schiffenstelle mit einem jährlichen Gehalt von 600 fl. in Erledigung gekommen. Bewerber aus der Zahl der Kameralkandidaten oder Aspiranten wollen sich unter Anschlag ihrer Dienstzeugnisse baldigh melden.  
Mosbach, den 28. Oktober 1862.  
Großh. bad. Eisenbahnbau-Kasse.  
Pffifer.